Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 70-71

Artikel: Die Kavallerie der Alten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9) Bag. 52 u. folg., §. 35. Wenn die Formationsbatterie (hier die Batterie der Mitte) sich rechts ausrichtet, so können bei Bildung der Rolonne die erste und dritte Batterie sich nicht links ausrichten. Also entweder follen alle drei rechts oder alle drei links sich ausrichten, wenn man die Fuhrwerke der Rolonne im Gleise haben will Die Vorschrift des Reglementes widerstreitet den Grundsähen der Stellung einer Kolonne. E. R.

Die Ravallerie der Alten.

Die Rriegsfunft ftammt unzweifelhaft aus Affen, wo am früheften größere Rriege geführt murden. Bened Land befit ausgebreitete trodene Chenen, melche Manover und Evolutionen in größerem Mafftabe felbit für Wagentampfer gestatten, weß. halb auch diefer Rampfweise in den frühesten Beiten der Borgug gegeben murde. Streitwagen laffen einen leichteren Bebrauch der Baffen ju, barum ift die eigentliche Kavallerie von späterem Datum. Der Krieger fand unbeläftigt auf feinem Streitwagen und fonnte das Schlachtfeld über. schauen, mabrend fein Wagenlenfer fich mit der Leitung der Rosse befaßte — automedon nam lora tenebat; mar der Begner ereilt, fo hatte er die gange Bucht und Rraft der wirtsamften Nahewaffen abzumehren oder ju erleiden. Die Aegypter und Berfer fampften vielfach in diefer Art und auch die Bebraer bedienten fich in einer Beriode der Streitmagen; bevor Cafar mit feinen Legionen die britische Infel betrat, mar auch ihren Bemoh= nern die fragliche Rampfweise nicht fremd. Bu bemerfen ift jedoch, daß es zwei Arten von Streitmagen gab; die eine bezweckte, mit angebrachten Sicheln die Reihen des Feindes ju durchschnetden, bei der anderen wurden Kriegswaffen frei gehandhabt. Abgefeben von dem Beroenzeitalter der Griechen, wendeten diese und die Römer Streitmagen menig an; murden fie in folcher Weise angegriffen, fo öffneten fie die Reihen und ließen den Feind hindurch; auch bereiteten fie Sinderniffe mit Pallisaden und Fugangeln.

Die Reiterei bestand in China schon länger als 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung und Cyrus führte um 560 v. Chr. bei den Persern zuerst ein Ravallerieforps ein. Bei den Griechen ift die Reiterei seit dem Beginn des eigentlich historischen Zeitalters befannt gewesen, aber bis zur Schlacht bei Leuftra, 371 v. Chr., hatten sie, troß ihren großen Fortschritten in der Ariegskunst, den Bortheil einer zahlreichen und wohlgeübten Reiterei nicht zu schähen gewußt, und ihre Heere bestanden fast ausschließlich aus Truppen zu Fuß.

Epaminondas erfannte zuerst den Werth der Reiterei zum Choc und bildete daher mit großer Beharrlichkeit ein Korps von 5000 Reitern aus zum Kampf in geschlossener Masse und mit Ueberetnstimmung. Der Erfolg lohnte seine Bemühungen und, Dank seiner Reiterei, siegte er bei Leuftra

und Mantinea und vernichtete den Ruhm lacedämonischer Unüberwindlichkeit. Diese beiden Siege öffneten den anderen griechischen Staaten die Augen, sie vermehrten ihre Reiterei, und diese spielte fortan in den Kämpfen der Griechen eine hervorragende Rolle.

Zwei griechische Stämme sind besonders wegen ihrer ausgezeichneten Reiter namhaft zu machen, die Thessalier — deren zahlreiche Reiterei und tüchtige Pferderace viel zu den Erfolgen Philipps von Macedonien und Alexanders des Großen beitrug — und die Aetolier, deren vortressliche Reiterschaaren den Römern in ihrem Kampf mit Macedonien herrliche Dienste leisteten. Die thessalischen Reiter waren vorzüglich und unbesiegbar, so lange sie geschlossen zusammen hielten; war die Linie einmal durchbrochen, so leisteten sie nur geringen Dienst. Das Gegentheil war bei den Aetoliern der Fall; die ealydonischen Reiter wurden gewöhnlich verwendet, um das Schicksal der Schlacht zu entscheiden.

Die griechischen Ariegstheoretifer verlangten, daß die Ravallerie ein Sechstel der Infanterie betragen sollte. Dieses Berhältniß nahm auch Alexander der Große bei seinem Zug nach Assen, denn unter den 30,000 Mann seines Expeditionsforps zählte er 5000 Reiter. Im Ganzen war jedoch das Verhältniß von 1: 11 gebräuchlicher.

Die älteste Reiterei der Römer war von nur geringer Bedeutung; sie kämpfte je nach den Umständen zu Pferd und zu Fuß. Focht sie daher ausschließlich zu Pferde, so waren Fußkämpfer zwischen den Reitern eingetheilt. Diese falsche Kampfweise hatte keine weiteren Nachtheile, so lange man es mit italienischen Volksstämmen zu thun hatte; unheilvoller war sie gegen die Angrisse der Gallier und des Pyrrhus.

Erft durch den Kampf mit Carthago lernten die Römer den Werth einer tüchtigen Reiterei schäten; darauf hin nahmen sie die fremden Reiterschaaren in ihren Dienst, welche die Stärfe der Carthager gebildet hatten. Von der Zeit an änderte sich auch das Schicksal des Kampfes. Hannibal hatte sich 13 Jahre lang in Italien als Sieges behauptet, Dank seiner numidischen und gallischen Reiterei; als aber diese Hülfstruppen auf die Seite der Römer übergingen, so wendete sich das Blatt.

Von diefer Zeit an besaßen die Römer zwei Arten von Reiterei; die eine bildeten die römischen Ritter, equites, die andere die Bundesgenossen. Die erstere, welche in die Legionen eingetheilt war, blieb stets mittelmäßig, während die Reiterei der Hülfstruppen es zu einem hohen Grade von Gewandtheit und Brauchbarfeit brachte. Die Stärfe der mit der Legion verbundenen Kavallerie variirte von einem Zehntel bis zu einem Zwanzigstel, aber in jeder Epoche war das gebräuchliche Berhältnist unabänderlich, ohne Rücksicht auf Terrain und sonssige Umstände. Das Unpraftische dieser Methode ist einseuchtend, da die Kavallerie einer Armee in der Sbene stärfer sein müßte, als im Gebirg, und

die Sulfstavallerie ftand den romischen Ronfuln nicht immer gur Berfugung bereit.

Die Reiterei der Griechen und Römer war in schwere und leichte geschieden, beide trugen Schilde. Die schwere Reiterei trug überdieß entweder Belm und Ruraß, oder eine volle Ruftung. Im letteren Rall war das Pferd gleichfalls bepanzert, d. h. mit eifernen Schienen bededt. Die leichte Raval. lerie trug einen Helm und leichten Küraß von Metall oder Leder. Als Angriffswaffen führte die schwere Reiterei das Schwert, den Burffpieg und die Lange mit Gifenfpigen an beiden Enden. Der Griff der letteren befand fich in ein Drittel der Länge, so daß der fürzere Theil noch brauchbar mar, wenn der langere gerbrach. Die leichte Reiterei bediente fich des Schwertes, des Burffpie. fes, des Bogens und felbft der Schleuder.

Die Alten legten wenig Gewicht auf die Schnelligfeit ihrer Reiterei im Rampf; daher fam die tiefe Aufstellung in vielen Gliedern. Die griechi. sche Ravallerie mar auf 4, 5 oder 8 Glieder rangirt. Die Theffalier batten die lettere Formation. Die Figur bildete bald ein Quadrat, bald ein Rechtect, bald ein Dreieck - letteres mar eine Lieblingsformation Philipps von Macedonien und feines Cohnes Alexander. Die gebräuchlichste Form der griechischen Schwadronen scheint ein Rhomboid gewefen zu fein, mit Front nach allen Seiten.

Die Römer theilten die Legionbreiterei in 10 turmae, wovon jede 5 Offiziere und 30 Mann gablte und auf 3 Glieder rangirt war, mit einem Offizier in der Mitte und einem auf jeder Ede. Gelegentlich gablten die turmae auch 32 Mann, welche ähnlich in 4 Bliedern aufgestellt murden. In der Schlachtlinie befanden fich die turmae entweder vor der Front oder auf den Flanken der Legion. Die Sulfereiterei bildete eine rechtedige, rautenförmige oder dreiedige Rigur, batte aber nie die Tiefe der griechischen.

Die beste Reiterei in den romischen Seeren war unftreitig die numidische und die gallische. Die lettere leiftete Cafar wefentliche Dienfte und behauptete ihren Vorrang durch die gange Raifer= zeit, fo daß alle technischen Ausbrücke ber Manege gallischen Urfprungs maren.

In der lepten Zeit des Raiferreichs murde die Reiterei unverhältnißmäßig vermehrt. Die barbarifchen Sorden, welche in das Reich einfielen, blieben ihrer Gewohnheit getreu und fampften ju Fuß. Aber die Einrichtung des Feudalsystems verschaffte der Reiterei bald ein merkliches Uebergewicht, fo daß j. B. die Ravallerie Rarls des Großen die volle Balfte feiner Urmee betrug.

Der Gebrauch des Sattels war im Alterthum unbefannt; fatt deffen batte man Relle oder Decken, welche dem Reiter einen leidlich feften Gip gaben, ohne das Pferd ju drucken. Der Sattel murde unter der Regierung Conftanting des Großen erfunden. Dies führte jum Bebrauch der Steigbugel, deren Erfindung den Franken jugeschrieben Der Nichtgebrauch der Steigbügel charafterifirt die Reiterei der Alten, und ohne dieselben hätten wohl die schwergepangerten Ritter der Feudalgeiten nie egifiren fonnen.

Flüchtige Betrachtung über den Lagerfiche= rungedienft der englischen Armee.

-1. Im Ariege gibt es eine Menge scheinbar geringfügiger Umftande, deren Beachtung oder Bernachläßigung auf das Endresultat und die Erfolge im Großen einen fehr wefentlichen Ginfluß üben. Darunter bildet einen hauptfaftor der öfonomifchen Benütung der Arafte die größte Bemiffenhaftigfeit, wir mochten fagen Bedanterie in Betreibung des Sicherungedienftes, vorausgefest, daß man unter der letteren Bezeichnung nicht die verfehrte, unpraftische Auffassung dieses wichtigen Dienstzweiges verfteht. Die Mannschaft, welcher Diefe Aufgabe übertragen ift, darf nicht im Gering. ften geschont werden, und der Kommandirende muß durch ftete Bachfamteit auf die genauefte Bflichterfüllung in der rigurbfeften Beife achten. Denn diese äußerste Spannung physicher und moralischer Rrafte betrifft ja meiftens gleichzeitig nur einen verhältnigmäßig fehr fleinen Theil der Armee, und das Gros felber fann mit um fo größerer Behabig. feit und Furchtlofigfeit der Ruhe und Erholung pflegen, welche durch die Strapapen des Krieges bedingt werden.

In England, wo man zeither, außer dem Baradedrillen durch den Gergeanten, den Exercitien des Friedens wenig Ausdehnung gegeben bat; wo der Offizier und Gentleman mit foldem "Kram" fich nicht befaßt und feine Bedeutung nicht verfieht; wo der Goldat, gleich allen Söhnen Albions, durch fteifes Befen und Mangel an Anftelligfeit auffällt, - dort muß man nicht viel von diefer "untergeordneten Branche des Feldbienftes" halten. In der That haben die Briten bei ihren glorreichen Erfolgen, trop der Nachläßigfeit diefes Dienftbetriebs, oft unerhörtes Glud gehabt. Der fraftige John Bull und der noch robuftere, abgehärtete Sochländer werden im Sandgemenge, im Rampf mit der blanten Baffe, felbit ohne Bajonnetirfunfte, durch ihre herfulische Rorperfraft fast immer den Sieg erringen - jum fogenann. ten fleinen Krieg und feinen Depentencen haben fie eben fo wenig Reigung, als Gefchick. hierzu taugt nur der muntere, gewandte Frlander, der Frangofe des Infelreichs.

Wie fam es aber, daß das Schickfal britischen Uebermuth nicht durch mehr Niederlagen geguch. tigt bat? Der Grund biervon mochte vorzugemeife in glücklichen Rombinationen ju fuchen fein. Auf der pprenäischen Salbinfel Ider Sochschule des "eifernen Bergoge" fanden den Englandern im offnen Rampf die trefflichen Deutschen gur Geite; jum fleinen Rrieg und jum Borgeplantel des Ramwird, welche bezwecten, Bruche und andere Uebel | pfes, fonnten fie fich feine qualifizirtere Bundesgenofju vermeiden, welche fich die Reiter leicht juzogen. I fen munfchen, ale die Guerillabanden, welche Lokal-